

Allergnädigst privilegirtes  
Leipziger Tageblatt.

Nr. 162. Donnerstag, den 10. Juni 1824.

Etwas zu dem Aufsatze im 155. Stücke  
des Tageblattes.

(Die Verletzung der Gräber auf unserm Gottesacker  
betreffend.)

Der Verfasser des Aufsatzes im 155. St.  
d. Bl. verdient allgemeinen Dank dafür,  
daß er auf ein Uebel aufmerksam macht,  
welches schon so vielen Familien und Freun-  
den Verstorbener zum größten Verdruß ge-  
worden ist. Welcher fühlende Mensch fände  
nicht eine Beruhigung darin, das Grab ei-  
nes entschlafenen Verwandten, oder Freun-  
des durch Rasendecken und schöne Blumen  
schmücken zu können, und welcher vernünf-  
tige Mensch sollte das nicht zu ehren wissen?  
Aber es giebt leider nur zu Viele, die diesen  
Namen nicht verdienen, und wie diese von  
der Verübung des gerügten Frevels abzuhal-  
ten seyn dürften, ist eben so leicht nicht aus-  
zumitteln. Der Einsender irrt aber, wenn  
er glaubt, daß die Grabverwüstungen haupt-  
sächlich von unverständigen und leichtsinnigen  
Kindern geschehen; es ist das wohl zum  
Theil der Fall, aber öfter noch rühren sie  
von Erwachsenen, und zwar von alten Wei-  
bern her, welche sie aus Bosheit und Rache  
verüben, wenn ihnen etwa, um ihrer Nach-  
lässigkeit willen, das Begießen eines Grabes  
nicht anvertraut oder wieder abgenommen

und einer andern übertragen worden ist.  
Man ist mehrmals Augenzeuge davon gewe-  
sen, daß sie im Vorbeigehen die Blumen-  
pflanzen herausgerissen und schnell in ihren  
Wasserkannen verborgen haben; vielleicht  
wohl gar, um sie wieder an Andere zu ver-  
kaufen. Auf solche boshafte Geschöpfe sollte  
vorzüglich scharf vigilirt und welche Frevle-  
rin bei so einer Unthat erappt würde, gar  
nicht wieder an die Gräber gelassen werden.  
\*\*

Seltne Großmuth.

Daß schöne Schauspielerinnen die Rolle  
der Großmuth auf der Bühne mit ungemei-  
nem Beifall zu geben wissen, ist eben so sehr  
nicht zu bewundern, denn es ist ja dabei  
von keiner Selbstverläugnung, von keiner  
Unterdrückung irgend einer wahren Leiden-  
schaft, von keiner Aufopferung irgend einer  
Art die Rede; aber diese hohe Tugend von  
einer Actrice, die Berufs wegen nur das  
schöne Bild derselben einzustudiren hat, auch  
im wirklichen Leben meisterhaft ausüben zu  
sehen, das ist eine Erscheinung, an die nicht  
oft genug erinnert werden kann.

Elise Porter, ehemalige Schauspiele-  
rin des Drurylane-Theaters in London,  
pfliegte gewöhnlich in einem einspännigen